

BILDUNG

Jan Riebe/Hanne Thoma

**Bildungsarbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus<sup>1</sup>**

*Der Artikel gibt Einblick in konzeptionelle Überlegungen zur politischen Erwachsenenbildung und zur Fortbildung von pädagogischen Multiplikator\_innen zum Thema israelbezogener Antisemitismus. Das Konzept konnte u. a. mit Multiplikator\_innen sozialer Berufe von den Autor\_innen in verschiedenen Städten praktisch umgesetzt und weiterentwickelt werden. Während sich die pädagogische Debatte von israelbezogenem Antisemitismus lange Zeit auf Jugendliche aus muslimisch sozialisierten Milieus fokussierte, nimmt dieser Artikel, ebenso wie die zugrundeliegende Workshopkonzeption, vorwiegend den israelbezogenen Antisemitismus der deutschen Mehrheitsgesellschaft und seine pädagogische Bearbeitung in den Blick.*

*The article illuminates conceptual developments in adult political education as well as teacher and multiplier training on the subject of antisemitism focused on Israel. The authors were able to implement and further develop the concepts in various towns and cities in partnership with multipliers from social professions. For a long time the pedagogical debate concerning antisemitism focused on Israel, has concentrated on youth with Islamic social backgrounds. However this article, as does the workshop concept it is based on, takes a look at the antisemitism directed towards Israel by German majority society and the way it is handled pedagogically.*

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen besonders hohe Zustimmungsraten zu antisemitischen Aussagen, die sich gegen Israel richten. Nach der Studie der Universität Bielefeld unter Leitung von Prof. Wilhelm Heitmeyer stimmten der antisemitischen Äußerung „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser“ erschreckende 68 %<sup>2</sup> der deutschen Mehrheitsbevölkerung<sup>3</sup> zu. Sogar

<sup>1</sup> Überarbeitete Fassung eines ursprünglich in „Man wird ja wohl Israel noch kritisieren dürfen ...?!“ Über legitime Kritik, israelbezogenen Antisemitismus und pädagogische Interventionen publizierten Textes (hg. v. Amadeu Antonio Stiftung, 2011). Online abrufbar unter: <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/aas-israelfeindschaft.pdf>.

<sup>2</sup> 35,1 % der Befragten stimmten der Aussage „voll und ganz“ zu, 33,2 % stimmten ihr „eher“ zu. Die Umfrage wurde im Jahr 2004 durchgeführt. Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände Folge 3, Frankfurt am Main 2005, Tabelle 1, S. 151. Im Jahr 2008 stimmten 47,7 % der Deutschen dieser Aussage zu (vgl. „Die Abwertung der Anderen“, Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2011, Tabelle, S. 66. Online: [http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf\\_11/FES-Studie%2BDie%2BAbwertung%2Bder%2BAnderen.pdf](http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_11/FES-Studie%2BDie%2BAbwertung%2Bder%2BAnderen.pdf)).

<sup>3</sup> In der repräsentativen Studie „Deutsche Zustände“ wurden Personen mit Migrationshintergrund in der Auswertung nicht berücksichtigt. Siehe dazu: Heitmeyer, Wilhelm: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirischen Ergebnisse aus den Jahren 2002, 2003 und 2004, in: Heitmeyer, Deutsche Zustände, 2005, S. 13-36, hier Fn. 2, S. 33f.

über 50 % stimmten der Aussage „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“ zu.<sup>4</sup>

Obwohl derartige empirische Ergebnisse für israelbezogenen Antisemitismus bei mehrheitsdeutschen Erwachsenen mittlerweile fast ein Jahrzehnt lang bekannt und öffentlich diskutiert worden sind, fristet seine Thematisierung in der Bildungsarbeit noch immer ein Nischendasein. Zudem wird israelbezogener Antisemitismus fast ausschließlich in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen aus muslimisch sozialisierten Milieus thematisiert.

### **Ausgangspunkte der Workshopkonzeption**

Vor diesem Hintergrund haben wir im Rahmen des Projektes „Thematisierung von israelbezogenem Antisemitismus und den damit verbundenen Gefahren für demokratische Kultur – Aktionswochen gegen Antisemitismus“ der Amadeu Antonio Stiftung einen zweitägigen Workshop zur Bearbeitung von israelbezogenem Antisemitismus konzipiert und weiterentwickelt. Zielgruppen waren vor allem Multiplikator\_innen aus der Bildungs-, Sozial- und Jugendarbeit und zivilgesellschaftliche Akteur\_innen. Einige Überlegungen zu dem Projekt sollen hier im Folgenden dargestellt werden:

Primäres Anliegen der Workshopkonzeption war, bei Pädagog\_innen und anderen Multiplikator\_innen ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass israelbezogener Antisemitismus in jeweils spezifischer Weise in ganz heterogenen Teilen der Bevölkerung verankert ist. In diesem Zusammenhang erweist sich die Fokussierung des gesellschaftlichen Diskurses auf ‚den Antisemitismus‘ ‚der Muslime‘ nicht nur deshalb als problematisch, weil sie mittlerweile dazu genutzt wird, Rassismus zu schüren: Sie ist auch eine diskursive Entlastungsstrategie für Angehörige der Mehrheit und verstellt damit den Blick auf eine realitätsgerechte Problemwahrnehmung. Um die pädagogische Bearbeitung von israelbezogenem Antisemitismus als gesamtgesellschaftliche Aufgabe anzugehen, war es eine Zielsetzung des Workshops, unterbelichteten Ursachen von israelbezogenem Antisemitismus in den verschiedenen politischen Spektren der deutschen Mehrheitsgesellschaft sowie den historischen Wurzeln dieser Antisemitismen in der deutschen Nachkriegsgeschichte (West und Ost) und in den persönlichen Entlastungswünschen der Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft nachzugehen. Dieser umfassende Ansatz schließt die Notwendigkeit der Selbstreflexion aller am pädagogischen Prozess Beteiligten mit ein.

Weil sie für pädagogische Praktiker\_innen viele Fragen aufwirft, wurde die pädagogische Bearbeitung von israelbezogenem Antisemitismus mit Teilnehmenden mit familiären Bezügen zu Ländern mit muslimisch geprägten Gesellschaften auch im Rahmen unserer Workshopkonzeption thematisiert. Ziel war, Pädagog\_innen zu

<sup>4</sup> 27,3 % der Befragten stimmten der Aussage „voll und ganz“ zu, 23,9 % stimmten ihr „eher“ zu. Vgl.: Heitmeyer, Deutsche Zustände, 2005, S. 151.

ermutigen, sich dem Problem in pädagogischen Alltagssituationen zu stellen, und Fähigkeiten zu vermitteln, um gezielt intervenieren zu können.

Neben Hinweisen auf Spezifika, die die Zielgruppe der als muslimisch ‚gelabelten‘<sup>5</sup> Jugendlichen betreffen, war uns wichtig, die Wechselwirkungen zwischen erlebter Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft einerseits und antisemitischen Weltdeutungsangeboten und ihren Vermittlungswegen im Umfeld dieser Jugendlichen andererseits in den Blick zu nehmen.

Israelbezogener Antisemitismus wird häufig nicht als antisemitisch erkannt und stellt gerade deshalb eine Möglichkeit dar, das antisemitische Ressentiment sozialkonform zu äußern. Dass damit *nicht* gemeint ist, dass Israel generell nicht kritisiert werden dürfe, sollte sich von selbst verstehen. Was uns im Weiteren beschäftigen soll, sind Formen der sogenannten Israelkritik<sup>6</sup>, die der Argumentation oder/und der Intention nach antisemitisch sind.

### **Israelbezogener Antisemitismus der Mehrheitsgesellschaft – und seine pädagogische Bearbeitung**

Schon 2003 wiesen Heitmeyer et al. darauf hin, dass die antisemitisch aufgeladene Rede über Israel – häufig als Israelkritik titulierte – eine Form der ‚antisemitischen Umwegkommunikation‘<sup>7</sup> sei. Um das Phänomen zu verstehen, muss man sich vergegenwärtigen, dass ein offener und allgemein kenntlicher Antisemitismus vor dem Hintergrund der Geschichte in der deutschen Öffentlichkeit (und hier geht es nicht um den Stammtisch, sondern um den politischen Raum) nach wie vor nicht opportun ist und denjenigen, die sich derart äußern, politisch und persönlich in der Regel schadet. Wird das antijüdische Ressentiment jedoch als ‚Kritik an Israel‘ formuliert, wird der antisemitische Gehalt der Aussagen gewisser-

<sup>5</sup> Mit dem Ausdruck ‚gelabelt‘ soll das komplexe Wechselwirkungsverhältnis von identitären Fremd- und Selbstzuschreibungsprozessen angesprochen werden, die Jugendliche der Zielgruppe gleichermaßen erfahren müssen wie aktiv durchlaufen. Sie werden einerseits gesellschaftlich zunehmend als muslimisch wahrgenommen und angesprochen, darauf reduziert, stigmatisiert, abgewertet und auf diese Weise in ihrer vollwertigen Zugehörigkeit zu Deutschland infrage gestellt, weil auch der Islam als nicht gleichwertig und nicht uneingeschränkt zu Deutschland zugehörig dargestellt wird. Andererseits durchlaufen Jugendliche vielschichtige identitäre Aneignungsprozesse in Bezug auf eine muslimische Identität – die ihnen familiär mitgegeben seinen *kann* und/oder als Reaktion auf Zuschreibungen im Diskurs der Mehrheitsgesellschaft erst ausgebildet wird. In beiden Fällen suchen die Jugendlichen die Anerkennung – positive oder negative – der Mehrheitsgesellschaft für diese – ihre ganz individuelle – muslimische Identität. Sie steht ihnen unseres Erachtens auch zu. Aufgrund der Komplexität dieser konflikthaften Aneignungsprozesses greift es gleichermaßen zu kurz Jugendliche essentialistisch als muslimisch zu beschreiben oder so zu tun als werde die Identität als muslimisch nur von der Mehrheitsgesellschaft zugewiesen. Sie entsteht vielmehr in Wechselwirkung und auf individuelle Weise. Die größte Gemeinsamkeit dieser Jugendlichen besteht vermutlich vor allem darin, dass sie vor dem aktuellen gesellschaftlichen Hintergrund mit einer derart komplexen Identitätsbildungsaufgabe konfrontiert werden.

<sup>6</sup> Das Wort „Israelkritik“ ist irreführend, weshalb wir hier von sogenannter Israelkritik sprechen. Das Wort Kritik leitet sich vom griechischen Wort *krinein* ab. Es meint (unter-) scheiden, beurteilen. Im Antisemitismus wird jedoch nicht unterschieden oder beurteilt. Das Urteil steht stets schon vor Prüfung der Sachlage fest: Die Schuldigen sind immer „die Juden“ oder eben Israel als imaginiertes „kollektiver Jude“. Entweder eine Äußerung ist kritisch oder antisemitisch – beides geht nicht.

<sup>7</sup> Der Begriff stammt ursprünglich von Bergmann/Erb. Vgl. Bergmann, Werner/Erb, Rainer: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38. Jg., 1986, Heft 2, S. 223-246. hier S. 230.

maßen getarnt, weil Kritik erstens zu Recht ein hohes demokratisches Gut ist und zweitens auch scharf formuliert werden darf.

Darüber hinaus zeigt die pädagogische Praxis, dass antisemitische Vorstellungswelten – zum Teil unerkannt – im mehrheitsdeutschen Diskurs so stark verankert sind, dass Kritik an israelischer Politik oder an israelischen Akteur\_innen auch ohne die bewusste Absicht des/der Sprechenden antisemitisch formuliert wird. Jenseits der persönlichen Intention wird so wiederum eine antisemitische Aussage getroffen und die antisemitische Vorstellungswelt aufs Neue verfestigt.

Die Aufgabe in der pädagogischen Bearbeitung des Problems besteht also darin,

1. Teilnehmenden Kriterien an die Hand zu geben, wie – auch harsche – Kritik von „Tarnformen“ des Antisemitismus zu unterscheiden sind;<sup>8</sup>
2. Teilnehmende dazu zu motivieren, sich selbst ehrlich und selbstkritisch zu hinterfragen, welche Motivationen sie haben, Kritik an Israel, Israelis oder der israelischen Politik zu äußern.

Der relativ geschützte Raum politischer Bildungsseminare zu israelbezogenem Antisemitismus ermöglicht Teilnehmenden das Nachdenken darüber, inwieweit die Form der eigenen Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt, mit Israel, aber auch mit israelbezogenem Antisemitismus in erster Linie nicht aus sachlichem Interesse an einem weit entfernten, überregionalen Konflikt resultiert, sondern eine persönliche und in gesamtgesellschaftliche Mechanismen eingebundene Form des Umgangs mit der deutschen Geschichte – konkret dem Nationalsozialismus und seiner Nachgeschichte – ist. Dementsprechend hat die Beschäftigung mit dem Nahostkonflikt oft weniger mit dem scheinbar Fremden und mehr mit Eigenem zu tun, als viele vor Seminarbeginn annehmen. Uns war es deshalb wichtig, didaktische Zugänge zum Thema zu wählen, die es den Teilnehmenden ermöglichen, diese Bezüge eigenständig herauszuarbeiten.

In der Begleitung des Selbstaufklärungsprozesses haben wir versucht, den Unterschied zwischen Schuld und Verantwortung als Folge deutscher Geschichte für die Nachgeborenen herauszuarbeiten. Wir haben stärker noch als die Verbrechen des Nationalsozialismus die Nachgeschichte der nationalsozialistischen Judenverfolgung thematisiert, und es war uns ein Anliegen, eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit der Komplexität der Nahostthematik zu befördern. Hierzu gehören auch Hintergrundwissen und ein kritischer Umgang mit Eindrücken und medial vermittelten Bildern des Nahostkonfliktes in einer globalisierten Welt.

<sup>8</sup> Vgl. Riebe, Jan: Was ist israelbezogener Antisemitismus?, in: „Man wird ja wohl Israel noch kritisieren dürfen ...?!“, 2011, S. 7.

### Israelbezogener Antisemitismus im Namen der Menschenrechte

Zu den Schwierigkeiten (und Chancen) der pädagogischen Arbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus gehört, dass dieser mitunter auch von Personen getragen wird, die sich selbst explizit als anti-antisemitisch verorten, gerade weil sie ein antirassistisches und auf Gleichheit aller Menschen ausgerichtetes politisches Selbstverständnis vertreten. Dies ist keinesfalls ein spezifisch deutsches Problem: Roger Cukierman vom Dachverband der französischen Juden und Jüdinnen (Conseil représentatif des institutions juives de France, CRIF) formulierte das Problem 2004 vor dem Hintergrund der damaligen französischen Situation folgendermaßen: „Juden werden nicht mehr von Rassisten angegriffen, sondern von Antirassisten, weil sie für Rassisten gehalten werden.“<sup>9</sup> Auch wenn man nicht aus den Augen verlieren darf, dass die überwältigende Mehrheit antijüdischer Straftaten in Deutschland Täter\_innen mit einem rechtsextremen Hintergrund zuzurechnen ist, ist die Tatsache, dass auch aus einem politischen Spektrum, das für Emanzipation und gegen Rechtsextremismus steht, antisemitische Töne kommen, besonders verstörend.

### Sensibilisierung und Handlungssicherheit für pädagogische Akteur\_innen

Die Erfahrung aus der Bildungsarbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus zeigt, dass Akteur\_innen aus Zivilgesellschaft und Bildungs-, Jugend- und Sozialarbeit, die privat oder beruflich mit Debatten um den Nahostkonflikt konfrontiert sind, häufig unsicher sind, wie sie legitime Formen der Kritik an jüdisch-israelischen Einzelpersonen und israelischer Politik von israelbezogenem Antisemitismus unterscheiden sollen. In der Selbstreflexion wird mitunter deutlich, dass von den Akteur\_innen antisemitische Argumentationsweisen als solche zunächst nicht wahrgenommen werden, weil die Sensibilisierung für Formen des Antisemitismus, die auf den ersten Blick nicht seiner nationalsozialistischen Ausprägung entsprechen, fehlt: In manchen Fällen unterstützen Pädagog\_innen de facto antisemitische Aussagen ihrer jugendlichen Bezugspersonen, weil sie diese Aussagen nicht als antisemitisch, sondern als erwünschtes kritisches Bewusstsein wahrnehmen.<sup>10</sup> Pädagog\_innen brauchen daher ein dezidiertes Verständnis von Ausdrucksformen israelbezogenen Antisemitismus, das sie dazu befähigt, die Jugendlichen, mit denen sie arbeiten, nicht unwissentlich in antisemitischen Haltungen zu bestärken, sondern zu intervenieren, wenn Aussagen problematisch sind.

Darüber hinaus berichten pädagogische Akteur\_innen, dass sie Debatten mit ihren jugendlichen Teilnehmenden vermeiden, weil sie sich nicht kompetent fühlen, diese Auseinandersetzung durchzustehen. Es fehlt an Wissen sowohl über Antisemitismus als auch über den Nahostkonflikt und an Handlungsstrategien.

<sup>9</sup> Vgl. Meldung von *Jewish Telegraph Agency (JTA)* vom 3. Februar 2004, zit. nach Wetzel, Juliane: Die EU und der Antisemitismus, in: Zuckermann, Moshe (Hg.): Antisemitismus Antizionismus Israelkritik. Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 2005, 2. Aufl., S. 96.

<sup>10</sup> Siehe dazu auch: Radvan, Heike: Pädagogisches Handeln und Antisemitismus, Bad Heilbrunn 2010.



Ein erstes Ziel für Bildungsarbeit sollte in diesen Fällen sein, diejenigen, die israelbezogenen Antisemitismus nicht erkennen, für das Problem zu sensibilisieren und Akteur\_innen, die sich (auf Israel bezogenen) antisemitischen Positionierungen entgegenstellen wollen, zu empowern und ihre Kompetenzen für diesen Bereich zu stärken.

### **Die Debatte um Israel als Chance für eine eigene Sensibilisierung zum Thema Antisemitismus begreifen**

Die Debatte um den Nahostkonflikt und die Frage, wie dessen Rezeption mit Antisemitismus zusammenhängt, wird vielerorts emotional und ideologisiert geführt. Das erschwert zunächst die Arbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus, weil die aggressive Weise, in der die Auseinandersetzungen zum Thema teilweise stattfinden, viele Menschen abschreckt. Ängste und Wut in Bezug auf einen tatsächlich oder vermeintlich in der Debatte gemachten Antisemitismusvorwurf zum einen und der schnell im Raum stehende Generalverdacht, stets einen Antisemitismusvorwurf machen zu wollen, zum anderen erfordern zunächst einen anspruchsvollen Gruppenprozess, um eine gute Lernatmosphäre herzustellen.

Aber die Behandlung des Themas in der deutschen Öffentlichkeit und in privaten Auseinandersetzungen eröffnet auch Chancen, weil sie Interesse an seiner Komplexität weckt und zum Türöffner werden kann, Menschen für eine generelle selbstreflexive Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus zu gewinnen. Davon kann sowohl die Qualität der zivilgesellschaftlichen Debatten zum Nahostkonflikt als auch die notwendige gesellschaftliche Auseinandersetzung um den Antisemitismus in der deutschen Einwanderungsgesellschaft – von Alteingesessenen und Personen mit Migrationshintergrund gleichermaßen – nur profitieren.

### **Selbstreflexive Formen der Bearbeitung von israelbezogenem Antisemitismus bei Erwachsenen und Multiplikator\_innen ermöglichen!**

Das Feedback der Teilnehmenden und die Reflexion der Erfahrungen dieses Projektes und vorhergegangener Seminare der politischen Erwachsenenbildung zu israelbezogenem Antisemitismus zeigen, dass Information und politische Debatten allein nicht zielführend sind. Seminare der politischen Bildung können dagegen geeignete Arbeitsformen anbieten, um an persönlichen Erfahrungen anzusetzen und ihre gesellschaftspolitische Kontextualisierung zu erreichen. Sie eröffnen damit die Chance, Reflexionsprozesse in Gang zu setzen, die es Teilnehmenden ermöglichen, an ihrer eigenen Haltung zu arbeiten – und das ist ein zentraler Punkt, um Einstellungsveränderungen bei Individuen (und vielleicht auch in ihrem persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld) und anti-antisemitische Handlungssicherheit bei Pädagog\_innen zu erreichen. Es wäre lohnend, die Bearbeitung dieser hochaktuellen Form des Antisemitismus stärker in der politischen Erwachsenenbildung und in der Fortbildung von Multiplikator\_innen zu verankern und dazu entsprechende Förderstrukturen zu schaffen.

***Zitiervorschlag** Jan Riebe/Hanne Thoma: Bildungsarbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus<sup>1</sup>, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 6. Jg., 2012, Nr. 11, S. 1-7, online unter [http://www.medaon.de/pdf/MEDAON\\_11\\_Riebe\\_Thoma.pdf](http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_11_Riebe_Thoma.pdf) [dd.mm.yyyy].*

***Zu den AutorInnen** Hanne Thoma ist u. a. Koordinatorin der Task Force Education on Antisemitism und konzipiert und leitet seit 2006 Fortbildungen und Veranstaltungen der politischen Erwachsenenbildung zu israelbezogenem Antisemitismus und Rassismus. Jan Riebe ist Diplom-Sozialwissenschaftler und arbeitet seit 2008 für die Amadeu Antonio Stiftung u. a. zu den Themen ‚Antisemitismus in der DDR‘ und aktuellen Antisemitismus. Seit 2010 koordiniert er für diese die „Aktionswochen gegen Antisemitismus“ und ein Projekt zu israelbezogenem Antisemitismus. In Rahmen dieser Projekte hält er u. a. Vorträge und führt Workshops durch.*